chorprobe #1

Konzeptkunst . Video . Installation . Bildhauerei . Malerei . Zeichnung . Fotografie . Performance

chorprobe #1

18.01.-01.02.2014 ArToll Kunstlabor e.V.

Glasperlen und Sicherheitsnadeln

Es liegt nahe an einen asiatischen Urheber zu denken, wenn das Kunstwerk aus winzigen, kleinen Glasperlen besteht, die wiederum auf winzig, kleine Sicherheitsnadeln aufgefädelt wurden. Setzt der Künstler das Material und diese Arbeitsweise jedoch ein, um Labels der westlichen Konsumgesellschaft kritisch darzustellen, fangen wir an das Kunstwerk zu hinterfragen.

Drinnen und Draußen

Auf großformatigen Fotografien ist die Schattensilhouette eines jungen Mannes, eines Spiegels und eines übergroßen Fensters zu sehen. Entstanden in der Nacht, Momentaufnahmen, immer neuer Posen. Das Mondlicht zeichnet den Schatten des Mannes. Das große Fenster, mit seinen alten Glasscheiben, wirft wellenartige Schattenmuster an die Wand, die an eine Wasseroberfläche erinnern. Es geht um drinnen und draußen und darum, ein Reisender zu sein, auf der Reise nach dem Glück.

Um wie viel eindrücklicher werden diese Fotografien, wenn man weiß, dass der Künstler als Kind seine Heimat in Bosnien verlassen und sich in einen völlig neuen Kulturkreis einfinden musste?

Von der anderen Seite

Die Linien der Zeichnung eines Fensters lösen sich auf in poetische Wortreihen, die uns in mehreren Sprachen „auf die andere Seite“ bringen. Wenn wir erfahren, dass die Urheberin in Korea geboren und aufgewachsen ist und in Deutschland lebt - bleibt das Motiv eines Fensters für den Betrachter immer noch einfach nur ein Fenster?

Biografie

Kann man das Werk eines Künstlers wirklich losgelöst von seiner Biografie betrachten? Es ist eine viel diskutierte Frage. Dennoch, die Biografie einer Künstlerin oder eines Künstlers ist der Schlüssel, zu seinem Werk und seiner Arbeitsweise.

Begegnung und Internationalität

Künstlerinnen und Künstler einzuladen, die in Bosnien, China, Polen, Österreich, Belgien, Mexiko, Deutschland, Korea, Rumänien, Argentinien und Japan geboren oder aufgewachsen sind und heute in Deutschland leben, bedeutet, in dem kuratorischen Anliegen über eine reine Ausstellung von zeitgenössischen, künstlerischen Positionen hinauszugehen.
Die Erfahrung, in einem Projekt mit KünstlerInnen verschiedener Nationalitäten für zwei Wochen intensiv zusammen zu leben und zu arbeiten, ist eine Bereicherung für jeden einzelnen – menschlich und künstlerisch.

Titel Bei dem Projekt chorprobe #1 sollte Bildende Kunst im Vordergrund stehen. Diese Vorgabe führte zunächst zu Irritationen. „Ein guter Anfang für jedes Kunstwerk“, war meine Antwort darauf.
Meine Aufgabe glich der einer echten Chorleitung. Ich verteilte und ordnete die „SängerInnen“ nach Stimme und Stärke, um so das bestmögliche „Klangergebnis“ in und mit dem Raum zu erreichen. Dabei verwies der Begriff „Probe“ auf den experimentellen Charakter.

Konzept chorprobe #1 sollte einen Freiraum für individuelle und gemeinsame Arbeiten ermöglichen, und zwar im künstlerischen Dialog wie im zwischenmenschlichen Austausch.
Ich habe KünstlerInnen mit eigenständigen, künstlerischen Positionen, verschiedenen Arbeitsschwerpunkten und unterschiedlicher Herkunft eingeladen. Geplant war eine Projektlaufzeit von zwei Wochen, in der die TeilnehmerInnen in einem Haus miteinander leben und arbeiten, losgelöst vom Alltag.

KünstlerInnen Edin Bajric, Jochen Breme, Shige Fujishiro, Andreas Gehlen, Beate Gördes, Matthias Jänen, Annette Konrad-Breme, Jisun Lee, Yi Zheng Lin, Nora Mertes, Arnika Müll, Alice Musiol, Evamaria Schaller, Rosaana Velasco.
Die KünstlerInnen haben sich auf das Projekt chorprobe #1 eingelassen, ohne den Ort, die anderen TeilnehmerInnen, und teilweise, ohne mich persönlich zu kennen. Sie hatten nur vage Vorstellungen von dem, was sie im Projekt erwarten würde. Dieses Vertrauen ist nicht selbstverständlich, und dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Ort In einem Haus und an einem Ort mit Geschichte zu arbeiten, ist immer eine künstlerische Herausforderung. Das ArToll Kunstlabor in Bedburg-Hau kannte ich bereits durch mehrere Projekte. Das Künstlerhaus liegt inmitten der Rheinischen Landeskliniken, auf einem dorfähnlichen Gelände, umgeben von forensischen und psychiatrischen Einrichtungen. Es ist als Kunstort international bekannt und besteht seit 20 Jahren.
Mein Dank gilt hier dem ArToll-Vorstandsgremium für die Unterstützung.

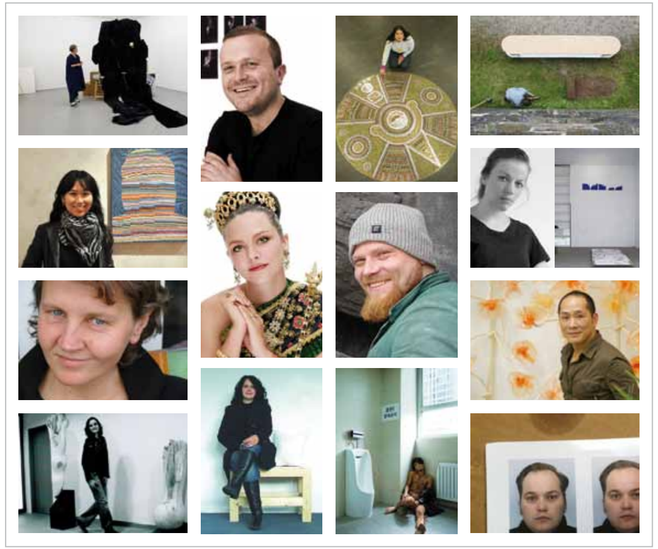
Essen hält Leib und Seele zusammen. Aber nicht nur das: Essen ist Kultur, Kommunikation, Heimat und soziales Erlebnis. Jeden Tag finden sich zwei KünstlerInnen neu zusammen, die für die Gruppe ein Abendessen kochen – so lautete eine weitere Vorgabe. Bedenkt man die internationale Zusammensetzung der Gruppe, wundert es nicht, dass Länderspeisen wie Sushi, mexikanisches Huhn mit Schokoladensoße oder Kaiserschmarrn serviert wurden.

Programm
25.1.14 Multimedialer Vortrag von Prof. Jochen Breme: „Die Choreografie der Embryonalentwicklung von Auge und Ohr“
26.1.14 Multimedialer Vortrag von Edin Bajric: „nice to meet you“ oder „geträumt wird auch woanders“
1.2.14 Präsentation der Projektergebnisse, mit Führung durch die Kunsträume. Zur Eröffnung führten Evamaria Schaller und Andreas Gehlen ihre im ArToll entstandene Performance vor.

Wie war’s?
Wir blicken auf zwei gemeinsame Projektwochen zurück, mit durchgängig guter Stimmung, mit wunderbaren und erfrischenden Dialogen von menschlicher und künstlerischer Qualität und Nähe.
Entstanden sind Kunstwerke von hoher Konzentration und Dichte.

140 Antworten
Ein experimentelles Kunstprojekt wie dieses lebt und atmet durch den Mensch. Deshalb habe ich in der Projektmitte den KünstlerInnen jeweils zehn identische Fragen gestellt. Auf den Seiten 10 bis 17 warten 140 Antworten auf Sie.

Ria Gerth
Initiatorin, Kuratorin, Projektleiterin
www.riagerth.de



Künstlerinnen und Künstler

Edin Bajric, Hannover | Jochen Breme, Bornheim | Shige Fujishiro, Hannover | Andreas Gehlen, Köln | Ria Gerth, Köln | Beate Gördes, Köln | Matthias Jänen, Troisdorf | Annette Konrad-Breme, Bornheim | Jisun Lee, Köln | Yi Zheng Lin, Köln | Nora Mertes, Berlin | Arnika Müll, Paris | Alice Musiol, Köln | Rosaana Velasco, Berlin | Gast: Evamaria Schaller, Köln

Projekt chorprobe #1

ArTcll

Bedburg - Hau

„Die Choreografie der Embryonalentwicklung von Auge und Ohr“

Prof. Jochen Breme zeigte am 25.1.2014 in einem eindrucksvollen und alle Sinne ansprechenden, multimedialen Vortrag die embryonale Entwicklung von Auge und Ohr.

Sehen und Hören, zwei unterschiedliche und in gewissem Sinne gegensätzliche Tore zur Wirklichkeit, sind vor dem Hintergrund einer zunehmenden Virtualisierung unserer Lebenswelt neu zu betrachten.
Dies sollte auf der Grundlage einer plastischen Darstellung der embryonalen Entwicklung von Auge und Ohr versucht werden.

Jochen Breme ist Bildhauer und Professor für Bildhauerei an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter, bei Bonn. Seine langjährigen Studien der menschlichen Embryonalentwicklung sind eine Basis sowohl für seine künstlerische Arbeit als auch für seine Auseinandersetzung mit Zeitfragen.

„nice to meet you“ oder
„geträumt wird auch woanders“
- Eine Reise von Sambia bis Zanzibar -

Am 26.1.2014 zeigte Edin Bajric in einer Diashow seine Reiseerlebnisse, mit sehr eindrucksvollen Fotografien von Landschaft und Menschen. Die Bilder erzählten von Farben, Geräuschen, Düften, dem Himmelblau und unendlicher Weite, ehrlichen Begegnungen und Ruhe, von Wünschen und Träumen.

Edin Bajric startete in Lusaka, der Hauptstadt von Sambia. Ostern 2013 reiste er weiter für einen längeren Aufenthalt nach Chilubi Island. Jedoch reist ein Künstler nicht einfach nur und so entstand in Chilubi sein Kunstprojekt „geträumt wird auch woanders“, mit dem er die Kinder in Chilubi Island unterstützen möchte - denn ihre Träume und Wünsche sollen nicht zerplatzen wie Seifenblasen. Nach einem Aufenthalt in Kasama ging die Reise weiter mit dem Tazaraexpress zur Stadt Dar es Salaam und endete in Zanzibar, wo Edin Bajric täglich die Fischer fotografisch begleitet hat.

1 Welchen Arbeitsschwerpunkt hast du?

2 Als du zugesagt hast, an dem Projekt chorprobe #1 teilzunehmen, was hat dich an dem Projekt gereizt und was hast du dir von dem Projekt versprochen?

3 Was hast du dir unter dem Titel „Projekt chorprobe #1“ eigentlich vorgestellt?

4 Hast du schon einmal an einem Projekt dieser Art teilgenommen?

5 Wie empfindest du die räumliche und örtliche Situation?

6 Wo bist du geboren und aufgewachsen und wo lebst du aktuell?

7 Denkst du, dass sich das in deiner Arbeit wiederfinden lässt?

8 Du bist angereist, mit einem groben Konzept. Hat sich in der Zeit, in der du hier arbeitest, etwas an deinem Konzept verändert? Wenn ja was?

9 Auf was nimmst du in deinem Konzept Bezug? In welcher Technik, mit welchem Material setzt du deine Arbeit um?

10 Mit anderen Künstlern so nah zu arbeiten, bzw. an deiner Umsetzung mit der Arbeit des anderen Künstlers in Sichtweite zu arbeiten ... beeinflusst das deine Arbeit? Wenn ja, in welcher Form?

Edin Bajric
wwww.edinbajric.de

1 Multimedialer Künstler 2 Dass ich ausgewählt wurde, an dem Projekt teilzunehmen, und keinen von den anderen Künstlern kannte, fast wie ein "blind date" mit den Kollegen 3 Am Anfang habe ich wirklich gedacht, ich muss mich mit Musik auseinandersetzen. Dann war mir aber sehr schnell klar, dass nicht ein musikalischer Impuls der Auslöser für meine Arbeit hier sein soll 4 Nein. Das ist das erste Mal. Das ist hier ja völlig anderes als sonst, hier entsteht ja meine Arbeit mit dem Ort 5 Ja, das entwickelt sich 6 Ich bin in Bosanska Dubica geboren, in Bosnien-Herzegowina. Mit 13 Jahren bin ich mit meiner Familie nach Deutschland gekommen, habe mein Land verlassen müssen 7 Ja, in mehreren Themen. Die Reise und selbst ein Reisender zu sein. Dann die Suche nach dem, was Glück bedeutet. Ich werde das Motiv der Fenster hier fotografisch bearbeiten und habe mir darüber Gedanken gemacht, was ein Fenster für mich bedeutet. Es geht um drinnen und draußen. Das sieht man auch in der Schattensilhouette des Fensters. Obwohl es eine Projektion ist, also ein Schattenspiel an der Wand, hat es eine Tiefe und das Glas ähnelt auch einer Wasseroberfläche 8 Zum einen werde ich vor allem abends arbeiten, das war mir vorher nicht klar. Dann war meine Überlegung, Elemente von hier, von draußen, mit rein zu bringen. Da bin ich gespannt ob es überhaupt passieren wird, weil das Schattenspiel Mensch mit dem Fenster schon sehr stark ist und dann ist da noch das Mondlicht 9 So wie es nicht geplant war, dass ich eher mit dem Element Scherenschnitt schwarz/weiß arbeiten werde. Aber es passt zur aktuellen Arbeit, dass ich das letztlich hier im Raum vorfinde, dass hätte ich nicht gedacht 10 Am stärksten regt mich die Arbeit von Annette an, ich finde es einfach nur schön, die Apfelbäume zu sehen. Also ich muss nun nicht mehr nach draußen, um nach Material zu suchen. Ich glaube, die Antwort, die ich hier bekomme, ist, dass alles richtig ist, also jede Vorgehensweise und das ist einfach wunderschön und beruhigend.

Jochen Breme
wwww.j-breme.de

1 Bildhauerei, Installation 2 Dass es nicht ein neutraler Ort ist, sondern einer der Geschichte hat 3 Erstmal etwas Musikalisches. Dann habe ich mit Chor verbunden, dass man einen Zusammenklang bekommt, von verschiedenen Positionen. Und Probe, dass man sich auf gemeinsame Experimente einlässt. Deshalb fand ich die Verbindung der beiden Worte gut 4 Ja 5 Seit gestern anders als vorher. Also neutral gesehen, finde ich die Räume schön. Mit einem eigenen Flair und spürbar, dass sie künstlerisch schon einmal gegriffen waren, aber trotzdem etwas von ihrer alten Bestimmung zeigen. Gestern haben wir dann auch über die Geschichte gehört und auch über die Zeit im Dritten Reich. Die Stimmung an dem Ort und das Wissen über die Geschichte, prägt die subjektive Wahrnehmung der Atmosphäre doch 6 Ich bin in der Nähe von Bonn geboren und aufgewachsen. Bin jetzt in Alfter und Bornheim, war zwischendurch lange Zeit in Berlin, andernorts und Italien 7 Es ist für mich nicht von gesteigerter Bedeutung 8 Permanent, täglich 9 Ich hatte ein grobes, performatives Konzept, das bezog sich auf polare Raumstrukturen, welche in der Installation zusammengeführt werden. Gilles Deleuze bezeichnet diese Raumpolarität als den glatten und den gekerbten Raum. Der glatte Raum ist der Raum des Nomaden, der Raum, der unterstrukturiert ist, der prozessual offen ist. Und der gekerbte Raum, der gewohnheitsmäßig dreidimensionale Raum, der mit Raumkoordinaten umgeht. Mit diesen beiden Raumbegriffen stehen sich vielleicht der archaische Nomade und der moderne Wissenschaftler gegenüber. Und in unserem Innenohr stehen sich diese beiden Raumbegriffe mit der Cochlea, der Schnecke, und mit dem System der Bogengänge, des Gleichgewichtsorgans, gegenüber. 10 Schon, das fließt atmosphärisch ein. Man nimmt auch die Einseitigkeit der eigenen Arbeit plötzlich sehr stark wahr, wenn man die andere Einseitigkeit sieht. Und da kann man wieder auf die Chorprobe zurückkommen, insofern die Qualität der eigenen Stimme erst dadurch zur Qualität wird, dass nebenan eine andere Stimme ist und das dann zusammenklingt.

Shige Fujishiro
www.shige-fujishiro.blogspot.de

1 Installation, Performance 2 Inspiration von dem Ort, was zu einer neuen Arbeit führt und was ich damit verbinden kann 3 Ich habe nicht darüber nachgedacht 4 Ja, letztes Jahr in einem Projekt zwischen Hiroshima und Seoul 5 Ich war überwältigt von den großen Räumen und dem vielen Platz. Draußen sind auf den ersten Blick sehr schöne Häuser und der Ort hat mir auch keine Angst gemacht. Aber nachdem ich heute den Film im Museum gesehen habe, bin ich etwas verstimmt, aber das hat sich auch wieder gelegt 6 Ich bin in Hiroshima, in Japan, geboren und dort aufgewachsen und habe dort studiert. Und dann bin ich durch einen Studienaustausch nach Hannover gekommen. Nach meinem Abschluss bin ich dann nach Hannover gewechselt und lebe dort seit 5 Jahren 7 Das werde ich oft gefragt. Japan ist natürlich bekannt für seine Handarbeit, aber meine Technik mit Glasperlen und Sicherheitsnadeln zu arbeiten habe ich nicht dort entwickelt. Vielleicht wäre sie trotzdem anders ausgefallen, wenn ich in Deutschland geboren worden wäre, ich weiß es nicht 8 Ja, auf dem ersten Blick sieht es hier nach Freiheit aus. Draußen sind schöne Häuser, aber wenn ich näher sehe, dann sehe ich Stahlfenster und Gitter. Zuerst habe ich gedacht, ich mache etwas mit diesem Thema 9 Ich gehe öfter mit dem Hund eines Freundes spazieren. Und da muss der Hund immer angeleint sein. Eigentlich ist hier eine ähnliche Situation, dass man sich hier nicht frei bewegen kann, das hat mich daran erinnert. Und dann habe ich hier auf dem Gelände Schilder gesehen, dass Menschen den Rasen nicht betreten dürfen und Hunde auch nicht auf den Rasen dürfen und angeleint sein müssen. Dass hat mich dann auf die Idee gebracht, mit Hundekotbeuteln zu arbeiten 10 Zu Hause bin ich alleine und arbeite an meiner Arbeit. Und jetzt bin ich mit so vielen Künstlern hier. Das ist schon anders. Es ist sehr interessant für mich, die anderen Arbeiten und Konzepte zu sehen. Ich denke, dass ich die Ideen mitnehme, und vielleicht fließen sie ein. Ich werde bestimmt auch noch zu Hause weiter an dem Konzept arbeiten, das jetzt hier vor Ort entstanden ist.

Beate Gördes
www.beategoerdes.kulturserver-nrw.de

1 Videokunst 2 Neues auszuprobieren und konzentriert an einem Stück arbeiten zu können. Mit anderen Künstlern zu arbeiten und raus aus dem Alltag zu sein 3 Dass es einen experimentellen Charakter hat. Dass eben wie bei einer Chorprobe viele Stimmen zusammen kommen und das als Ganzes zusammen klingt 4 Nein 5 In erster Linie das Draußen, das Historische. Hier drinnen war ich überwältigt von den großen, lichten Räumen und dem morbiden Charme 6 Ich bin geboren in Herten, im Ruhrgebiet und ich lebe seit 1983 in Köln, dass ist meine Wahlheimat 7 Die Umgebung spielt schon eine wesentliche Rolle. Wo ich wohne, inwieweit dort Reize sind, und vielleicht auch ein künstlerisches Ambiente. Das spiegelt sich sehr in meiner Arbeit wieder. Köln ist ein ganz starkes Element 8 Dass ich dann doch eher auf die Architektur beziehungsweise auf die Fenster eingegangen bin und das Thema aufgegriffen habe, das mich gefangen genommen hat. Eben das, von innen nach außen zu schauen, beziehungsweise mit der Frage, wie muss es sein, wenn man wirklich gefangen ist oder gebunden ist in irgend etwas, aus welchem Grunde auch immer. Das ist das Thema geworden. Ursprünglich wollte ich einfach nur experimentieren, unabhängig vom Ort. Jetzt ist der Ort das zentrale Thema geworden 9 Die Technik ist Video und Klangkunst. Das Thema ist das Fenstermotiv. Gedanklich von innen nach außen zu schauen, sich vielleicht auch raus zu wünschen, die Sehnsucht nach Weite zu haben. Auch die Sehnsucht einfach nur einmal um die Ecke schauen zu wollen und es nicht zu können, weil da eine Begrenzung ist, eine Barriere 10 Die Räume sind sehr offen, dadurch ist auch viel in Bewegung. Das ist eine schöne Abwechslung und man kann wieder an die eigene Arbeit zurückgehen, ohne sich weit davon entfernt zu haben. Gleichzeitig muss ich mich aber auch sehr auf meine eigene Arbeit konzentrieren.

Andreas Gehlen
www.andreasgehlen.com

1 Ich glaube, ich lasse mich da nirgendwo einordnen. Der jetzige Zeitpunkt bezieht sich auf einen künstlerischen Abschnitt, der auch viel mit meiner Partnerin Evamaria Schaller zu tun hat. Wir bringen gerade zweierlei künstlerische Positionen zusammen, die Rauminstallation und das Environment mit der Performancekunst 2 Das Glück ist, wenn man sich selber so einen Freiraum schafft, dass man sich auf ein Projekt einlassen kann, wo man im Vorfeld gar nicht absehen kann, was es werden wird. Ich verbinde mit neuen Orten ein innovatives Weitergehen für mich selber 3 Welche Stimme ich wahrscheinlich selber haben soll. Die disharmonischen Töne sind manchmal spannender 4 Im konkreten Sinne, so wie du es initiiert hast, noch nie 5 Ich bin natürlich sehr sensibilisiert für solche Orte, weil ich mit Sicherheit auch ein Geschichtsfreak bin. Das war auch der Einstieg, wo ich gesagt habe, interessant und spannend, und in dem Kontext will ich gucken, was möglich ist 6 Geboren bin ich in Bonn, aufgewachsen im Ausland, in verschiedenen Ländern, in verschiedenen Kulturen groß geworden 7 Ich glaube, in jeglicher Hinsicht. Durch Offenheit, durch eine offene Position. Durch keine stringent, künstlerische Position, die eigentlich nur provoziert, dass man Territorialkämpfe ausübt. Also luftig 8 Konzept hatte ich keins, außer dass ich die Fotos von dir bekam und im Grunde versucht habe, mit denen umzugehen. Das reicht mir auch, wenn der Raum sich dann präsentiert und mir etwas erzählt, höre ich einfach nur zu und dann geht es los 9 Das ist ja jetzt der erste Teil. Ich baue quasi eine Struktur vor und stehe in regelmäßigem Kontakt mit Evamaria und sage ihr, was ich darüber denke, und sie sagt dann aus ihrem Empfinden heraus, ob sie sich das vorstellen kann 10 Ich glaube, dass habe ich schon beantwortet. Vielleicht ist jetzt auch der Moment in der performativen Suche, dass man da nochmal eine Reduktion sucht, oder eine Zusammenführung der Situation.

Evamaria Schaller
www.efeumaria.com

1 Performance und Videokunst 2 Hauptsächlich, dass man vor Ort für einen speziellen Raum etwas entwickeln kann und dass man im Austausch mit anderen Künstlern steht 3 Als allererstes habe ich gesagt “Jesus Maria”, was ist das denn für ein Titel? Müssen wir jetzt da alle singen oder so etwas? Und dann ist es ja eher so ein Begegnungsmoment, glaube ich, wo wir gemeinsam eine Art Harmonie anstimmen, in dem wir das ganze Haus bespielen 4 Ja, unter anderem in 2010. Das war auch über drei Kulturkreise 5 Erst einmal der Geruch, der einem da entgegen weht, der ist immer noch sehr krankenhausmäßig, und da kriegt man schon eine Art Schockmoment, aber dann überwindet man das ganz schnell weil sich die Räumlichkeiten so extrem öffnen. Das “draußen” ist sehr speziell. Der erste Eindruck war sehr beklemmend, durch die ganzen eingezäunten Areale und dann ist es wiederum parkähnlich und sehr schön. Und weiter dieses “sich eingekesselt fühlen”. Obwohl wir uns ja frei bewegen könnten, bleiben wir den ganzen Tag im Haus, gefangen in unserem eigenen Rhythmus 6 Ich bin in Graz geboren, in Österreich, und auf dem Land groß geworden. Studiert habe ich in Salzburg und ein Jahr in Prag. Dann bin ich nach Köln gezogen, zum postgradualen Studium an der Kunsthochschule für Medien 7 Ich glaub schon. Es sind vielleicht die Materialien, die ich verwende, oder auch die Herangehensweise im Performativen, wo eine österreichische Eigenart von mir herauskommt, manchmal vielleicht auch etwas derber. Es sind oft die Titel, die auf meine Heimat hinweisen. “Verhackseltes” oder “die Wilderin vom Mantafon“ 8 Ich habe kein Konzept gehabt. Andreas hat mir zwar gesagt, was er mit dem Raum gemacht hat, dass er die Türen ausgebaut hat und die Verspannungen mit dünnem Gummiseil machen wird, aber was sich dann entwickelt hat, hat sich direkt vor Ort, für den Ort entwickelt 9 Heute morgen sind noch zwei Gänseeier dazu gekommen und andere Dinge, die vor Ort da waren. Das Material, das ich wirklich hineinbringe, ist mein Körper, den ich performativ einsetze, aber auch filmische Fragmente, die ich hier vor Ort gemacht habe 10 Das beeinflusst schon etwas. Da überlegt man schon, wo man das eigene Material einsetzt.

Matthias Jänen
www.m-jaenen.de

1 Bildhauerei, Installation und Objekt 2 Dass es für mich ein großes Experiment ist. Die Räumlichkeiten, mit dem Ort zu arbeiten, Zeit zu finden um mit anderen Künstlern gemeinsam etwas zu entwickeln 3 Da habe ich mir gar nichts drunter vorgestellt 4 An Symposien 5 Die räumliche Situation ist sehr spannend. Der Ort ist aufgeladen durch die Vergangenheit und die Forensik, mit einem parkähnlichen Areal indem man sich ganz schnell verirren kann. Es ist ein sehr spezieller Ort, ich bin auch noch nicht so ganz hier zu Hause 6 Ich bin in Troisdorf geboren und lebe dort auch aktuell. Ich war als Jugendlicher in vielen Städten unterwegs als Skateboardfahrer und habe viel mit Streetart und Graffiti zu tun gehabt 7 Das findet man ganz schnell wieder. In den Materialien, die ich benutze, und in den architektonischen Bezügen in meiner Arbeit. Das sind die stärkeren Elemente, die bei mir immer wieder auftauchen 8 Meine Arbeit setzt sich zusammen aus verschiedenen Materialien, die man im Baumarkt auch wieder findet, teilweise sind Readymades dabei, die ich im Internet gefunden habe. Das bewegt sich zwischen vorgefundenen Gegenständen und selbst konstruierten Gegenständen, die ich dann nachbearbeite. Was ich bei der Chorprobe mache ist eher ein Environment, was nicht unbedingt den Ortsbezug zum ArToll hat oder zu der Landschaft, die hier drumherum ist. Aber durch die Parklandschaft und die Imagination eines Springbrunnens hat es schon gewisse Bezüge, aber man könnte das irgendwo anders hinstellen, dann würde es auch funktionieren 9 Das Ursprungskonzept war, mit mehr Readymades zu arbeiten und einen richtigen Springbrunnen zu bauen, mit Wasser, und diesen dann wortwörtlich zu transplantieren. Und dies hat sich in eine viel luftigere Gestaltung entwickelt. Der künstlerische Prozess ist mir dann auch wichtig 10 Es sind glaube ich, weniger die künstlerischen Ansätze, die ich halt sehe, es sind vielmehr die Gespräche, die ich führe. Es ist immer ein Dialog.

Annette Konrad-Breme

1 Bildhauerin, ich arbeite mit Holz 2 Mit anderen zu arbeiten, so einen Rahmen zu haben, Zeit zu haben, sich nur mit der Arbeit zu beschäftigen 3 Ich habe nicht so viel darüber nachgedacht 4 Ich habe an einigen ähnlichen Projekten teilgenommen 5 Die Räumlichkeiten sind ideal. Ich dachte, dass mich die Geschichte des Ortes mehr belastet. Das ging auch bisher ganz gut, aber nach dem gestrigen Museumsbesuch war es noch einmal schwer. Durch die künstlerische Arbeit nimmt der Ort hier aber schnell wieder eine Alltäglichkeit an und das finde ich auch ganz gut so 6 Geboren bin ich in Pforzheim, aufgewachsen in Kaufbeuren. Jetzt lebe ich in der Nähe von Bonn 7 Meine Arbeit hat eher einen Bezug zu dem Ort, an dem ich heute lebe. So entsteht auch meine aktuelle Arbeit hier mit Hölzern aus der dortigen Umgebung. Ich kenne im Grunde die Bäume schon, seit sie dort gepflanzt wurden. Der Wunsch zu schnitzen und mit Holz zu arbeiten, fing schon in meiner Kindheit an. Vielleicht hängt das mit der Umgebung des Ortes zusammen, an dem ich aufgewachsen bin, mit der Nähe zum Wald 8 Meine Art zu arbeiten ist zu schauen, was im Werkprozess entsteht, also eher intuitiv als konzeptionell. So hatte ich nur ein ganz grobes Konzept und dass hat sich natürlich verändert 9 Ich habe von einer aufgelösten Obstplantage aus dem Vorgebirge abgestorbene Apfelbäume mitgebracht, die ich samt Wurzeln ausgegraben habe. Ich gehe nun Schritt für Schritt in der Bearbeitung vor und lasse mich von der Beschaffenheit des Baumes leiten. Ich bearbeite die Wurzeln und die Verdickungen der Veredelungsstellen. Die Äste belasse ich jedoch in dem Zustand, in dem ich sie vorgefunden habe. Die Rinde der Äste ist fast vollständig von weidenden Ziegen abgeknabbert worden. Ich bin gespannt, wie sich die Arbeit weiter entwickelt 10 Hier ist die Atmosphäre so positiv, dass es dem ganzen Arbeitsprozess sehr förderlich ist. Was die anderen künstlerisch machen, wirkt nach meinem Gefühl nicht sehr stark auf meine Arbeit ein. Für mich sind viel bedeutender die kleinen Küchengespräche zwischendurch, ich finde inspirierend, was jeder so erzählt. Das nehme ich in Gedanken mit, wenn ich weiterarbeite.

Jisun Lee
www.jisun-lee.com

1 Hauptsächlich Zeichnung und Malerei, aber auch Foto 2 Sonst muss ich mich ja immer um alles bewerben, aber du hast mich eingeladen, dass ist eine tolle Gelegenheit für mich. Da sage ich doch nicht nein 3 Das 15 KünstlerInnen zusammen leben und arbeiten, da dachte ich, dass der Titel dafür sehr gut passt 4 Dass ist für mich das erste Mal 5 Ganz gut. Die Umgebung finde ich auch gut. Es ist auch o. k. dass es eine nicht ganz normale Art von Krankenhausumgebung ist 6 Ich bin in Korea geboren und bin mit 19 zum Studium nach Seoul gegangen und habe dort 7 Jahre lang studiert. Dann bin ich nach Deutschland, nach Köln und habe an der Kunsthochschule für Medien studiert. 2012 habe ich mein Studium abgeschlossen und bin danach in Köln geblieben 7 Ich glaube schon. Wenn ich mich mit meiner Arbeit beschäftige, denke ich nicht darüber nach. Aber im Kontaktaustausch mit einer Freundin aus Seoul, die in Frankreich gelebt hat, passiert es schon, dass wenn ich ihr ein Foto von meiner aktuellen Arbeit schicke, dass sie direkt sagt “ich vermisse Europa“, und ich wundere mich darüber, weil mir das gar nicht so bewusst ist, dass mein Umfeld in meine Arbeit mit eingeflossen ist. Und wenn ich die Google-Portraits zeichne, übernehme ich die Sprache in koreanisch, deutsch oder englisch, ohne darüber nachzudenken, und es vermischt sich 8 Nein 9 Mit Fineliner auf Papier. Mein Motiv sind die Fenster. Als ich deine Fotos von den ArToll-Räumen gesehen habe, sind mir besonders die immer gleichen und großen Fenster aufgefallen. Der Titel meiner Arbeit ist “von der anderen Seite”. Wenn ich unterwegs bin, schaue ich gerne auf Fenster, die beleuchtet sind. Das finde ich erwärmend diese beleuchteten Fenster zu sehen, dahinter sind Menschen, die dort leben 10 Direkt nicht, aber eventuell in meiner nächsten Arbeit taucht das vielleicht auf. Das könnte sein.

Yi Zheng Lin
www.yizhenglin.de

1 Hier ist der Schwerpunkt Lackarbeit. Aber sonst eher Malerei und Skulptur 2 Gereizt hat mich, dass ich mit ein paar Künstlern zusammen für ein paar Tage zusammenwohne und arbeite, dass finde ich toll 3 Eigentlich wenig, ich habe mich einfach darauf eingelassen 4 Eigentlich nicht. Ich habe schon mal an Symposien teilgenommen. Aber das hier ist anders 5 Außen herum etwas düster. Aber innen drin sind diese Räumlichkeiten wunderbar. Gerade für Objekte und Installationen finde ich das hier sehr toll 6 Ich bin in Fuzhou, in China, geboren, das ist in der Provinz Fujin, gegenüber von Taiwan. Und da bin ich auch groß geworden und zur Zeit lebe ich in Köln. Ich fliege aber jährlich für 2-3 Monate nach China 7 Doch schon, ich mache hier eine Lackarbeit. Und bei Lackarbeit denkt man direkt auch an traditionelle chinesische Lackkunst. Von der Technik her ist es traditionell, aber bei den Materialien verwende ich nichts Traditionelles. Ich verwende nicht den traditionellen Naturlack, sondern Acryllack. Ich arbeite zwar auch auf Plastik, aber da unterscheide ich mich sehr in der Form, da ich auf Alltagsmaterialien arbeite und daraus meine Objekte herstelle. Ich erstelle mir keine Form, sondern arbeite mit fertigen Teilen, die ich zusammenbaue 8 Verändert kann ich noch nicht sagen. Aber vielleicht doch, denn ich möchte in der nächsten Woche eine neue Lackarbeit anfangen. Dann arbeite ich vielleicht noch mit den Bäumen draußen und hole Teile davon rein 9 Im Moment immer noch mit den floralen Formen. Das sieht man manchmal deutlich, manchmal weniger. Aber letztlich hat es immer seinen Bezug zur Natur. Es erinnert an Pollen, Blumen, Gemüse 10 Eigentlich nicht, aber man freut sich immer, dass man sieht, was und wie die anderen Künstler arbeiten. Ich finde es schön, das zu sehen, aber es beeinflusst mich nicht.

Nora Mertes
www.noramertes.be

1 Objekt und Installation 2 Wenn man eine Zeit intensiv arbeiten kann und andere Positionen kennen lernt, passieren auch immer kleine Sprünge bei einem selber 3 Das Zusammenkommen von unterschiedlichen Stimmen. Probe finde ich einen schönen Begriff, weil ich diesen, glaube ich, auch in meiner Arbeit habe 4 Ja, bei einigen und selbst initiierten 5 Ich habe Arbeiten mitgebracht, an denen ich weiterarbeiten wollte. Und dann ist mir aber der Ort sehr stark entgegengekommen. Er ist physisch sehr präsent 6 Ich bin in Deutschland geboren und in Belgien aufgewachsen. Bin aber immer in beiden Ländern gewesen und habe später auch in anderen Ländern gelebt. Studiert habe ich an der Alanus Hochschule in Alfter, an der HCU in Hiroshima und später an der UdK in Berlin. In Berlin lebe und arbeite ich 7 Man kann es nicht unbiografisch sehen, aber es hat keine direkte Thematik 8 Mich interessiert, was passiert, wenn ich ein Objekt auf unterschiedliche Art und Weise abbilde. Welche Realität des Objekts durch die Abbildung zum Vorschein kommt. Darum arbeite ich unter anderem auch mit Fotografie oder Drucken, die ich mit anderen Materialien zusammenbringe 9 Bei einer Arbeit im letzten Jahr habe ich den Teppich auf einem Gemälde von Jan Vermeer als eine Berglandschaft verstanden und in einer Größe von 1:1 umgesetzt und anschließend mit einem Kartografen zusammen vermessen. Die Malerei ist eine subjektive und die Kartografie eine scheinbar objektive Art, Raum zu betrachten. Das Verhältnis vom Körper zum Raum finde ich interessant. Man kann schon sagen, dass ich im Raum die Objekte so integriere, dass sie ein landschaftliches Verhältnis zueinander bilden. Eine Landschaft ist ein Konglomerat von einzelnen Elementen, wie Grasbüschel, Baum und Stein, die eine Einheit bilden, durch die ich mich bewegen kann. Das finde ich natürlich schön, wenn Räume so sind, dass ich mich als Betrachter auch in dem Beziehungsgeflecht der Dinge befinde 10 Ich glaube, wie es stattfindet, ist durch die Art der Leute und die Gespräche, ohne dass sich etwas konkretes daraus bilden muss.

Arnika Müll
www.arnika-muell.com

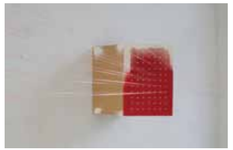
1 Zeichnung, mit einem direkten Bezug zum Raum 2 Auf mir unbekannte Menschen und Räume zu treffen und das als Herausforderung anzusehen 3 Ich habe letztens eine Dokumentation zum Thema Glück gesehen, da wurde recherchiert, inwieweit Singen im Chor glücklich macht. Und so ähnlich sehe ich das mit der Chorprobe #1 auch, wir singen ja nicht, aber jeder bringt seinen Teil als Künstler mit 4 Das ist meine erste Residenz 5 Die Arbeitsplätze und Räume bieten ein gutes Umfeld zum Arbeiten. Die Örtlichkeit ist besonders und sehr speziell. Man fühlt sich dadurch ein bisschen eingesperrt, was dazu führt, dass man sich mehr auf die Arbeit konzentriert 6 Ich bin in Gießen geboren und in Langgöns aufgewachsen. Vor 11 Jahren bin ich nach Paris gezogen und lebe dort immer noch 7 Ganz bestimmt. Das Hauptmotiv meiner Zeichnungen sind Tiere und mit Tieren bin ich groß geworden. Dass ich jetzt in einer Großstadt lebe, zeigt sich sicherlich in den Arbeiten in denen ich den Verlust der Natürlichkeit der Stadt-Tiere thematisiere 8 Mein Konzept war sehr frei und es hat sich sicherlich verändert. Ich lasse mich durch die Räume inspirieren oder auch durch die anderen Künstler, wenn es zu Gesprächen kommt, oder auch durch die Arbeiten 9 Es gibt zum Beispiel eine Zeichnung von der Katze, die sich in einer Schwindel erregenden Situation befindet. Es ist eine perspektivische Zeichnung, wo verschiedene Kacheln gezeichnet sind, und die Katze schaut herunter und versucht die räumliche Gegebenheit zu erfahren. Das spiegelt im Grunde auch meine eigene Arbeitsweise wieder. In dem Bild werden Elemente aufgegriffen, die hier im ArToll sind. Ansonsten gibt es noch den Jugendstil-Spiegel, der hier im ArToll hängt. Den habe ich als dreidimensionale Zeichnung reproduziert und der hängt ebenfalls nun in meinem Ausstellungsraum 10 Ja, auf jeden Fall.

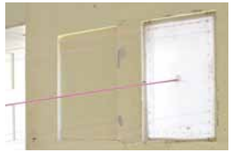
Alice Musiol
www.alicemusiol.de

1 Ich habe keinen Arbeitsschwerpunkt. Ich passe jede Form und Technik einer bestimmten Situation an 2 Die Aussicht in einem großen beheizten Raum zu arbeiten, mitten im Winter, fand ich sehr attraktiv 3 Im übertragenen Sinne hat jeder seine Stimme und zusammen ergibt das eine Komposition 4 Nein 5 Wir sind ja hier in einer Art Oase mitten im Wahnsinnsland. Geistig und künstlerisch reagiere ich darauf. Ich fange an, diesen Wahnsinn in Formen zu fassen 6 Geboren bin ich in Polen, in Katowice und aufgewachsen bin ich dort die ersten 10 Jahre. Seit 1981 bin ich in Deutschland, bin viel umgezogen und im Moment lebe ich in Köln 7 Auf jeden Fall. Das Wichtigste meiner Arbeit ist die Mobilität und die Ökonomie, die ich in meine Arbeit übertrage. Das resultiert im Grunde aus meinen Dauerumzügen und ist ein Teil meiner Arbeit 8 Ich habe verschiedene aufgerollte Stoffe, Papier, eine Schreibmaschine und etwas Knetmasse mitgebracht und habe hier darüber nachgedacht, was ich daraus mache. Es hat sich die Stoffarbeit daraus ergeben und meine Arbeiten auf Papier habe ich hier fortführen können. Aber komischerweise interessiert mich das Arbeiten mit der Knetmasse hier nicht so. Vielleicht weil es mir zu frei ist. Hier in der Gegend ist nichts frei 9 Ich mache eine Schriftarbeit auf Papier, in dem ich in einem bestimmten Takt Buchstaben eingebe. Das ergibt sich aber auch aus dem Wort selbst, dass ein Takt entsteht, und daraus stelle ich ein Muster her, eine Kombination aus Wort und Rhythmus. Die andere Arbeit ist aus Stoff. Sie hängt sehr schwer von der Decke herunter, hat relativ ordentliche Falten und ufert auf dem Boden aus und wirkt dadurch sehr organisch. Beides ist ein zwiespältiges Spiel zwischen Form und Ordnung. Auf der einen Seite ist es die Kontrolle, auf der anderen Seite ist es einfach das Loslassen 10 Nein. Ich versuche das so weit wie möglich auszublenden. Ich sehe, was die Künstler nebenan machen, aber ich bin mir selber ziemlich klar, was ich mit dem Material machen will, sodass ich mich nicht gestört fühle.

Rosaana Velasco
www.rvelasco.com

1 Malerei und Installation 2 Ich habe die Fotos von dem Ort gesehen und ich dachte, wunderbarer Ort. Ich habe mich darauf gefreut Austausch mit Künstlern zu haben und neue Arbeiten schaffen zu können 3 Im November habe ich in einem Chor gesungen und das hat sehr viel Spaß gemacht 4 Ja, in mehreren Symposien 5 Die Räume finde ich sehr schön. Die Psychiatrie macht mir manchmal etwas Angst, weil ich denke, die Patienten sind auch Menschen, und ich bin froh, frei zu sein 6 Ich bin in Toluca in Mexiko geboren und aufgewachsen und habe in Mexiko Kunst studiert. Mit 28 bin ich nach Paris gezogen und habe Kunst und Kunstgeschichte studiert. Dann bin ich für 2 Jahre nach Mexiko zurück und habe dort gearbeitet. Danach bin ich als Au-pair-Mädchen nach Deutschland. Aber als ich die Kunstakademie in Düsseldorf entdeckt habe, musste ich dort studieren. Danach habe ich in Heidelberg, dann in Stuttgart und danach in Berlin gelebt. Dort lebe ich jetzt zwei Jahre. Wechsle aber zwischen Mexiko und Berlin, weil meine Familie dort lebt 7 Als ich nach Deutschland gekommen bin, dachte ich, ich will mit Mexiko nichts mehr zu tun haben. Aber mit dem Abstand zu Mexiko wachse ich auch wieder mit der Kultur näher zusammen und versuche es wieder in meine Kunst zu integrieren. Als ich in Düsseldorf studiert habe, wollte ich etwas Großes und Buntes machen. Als ich auf den Glascontainern die ganzen bunten Deckel gesehen habe, wollte ich das verwenden und ich sehe auch in der Farbigkeit mein Land wieder 8 Du hast mir die Idee geliefert und ich denke, dass wenn ich mich darauf einlasse, dann kann auch was Tolles entstehen. Erst hatte ich Schwierigkeiten mit deinem Vorschlag und jetzt finde ich es sehr schön 9 Ich schaffe mit Münzen und mit bunten Deckeln Ornamente oder Mandalas, weil ich mit diesem Material mein Land, mit seiner Geschichte und seiner Religion, umsetzen kann 10 Ich fühle mich wieder in die Kunstakademie zurück versetzt. Wir haben Austausch, der uns auch gut tut. Diese Unterschiedlichkeiten kennen zu lernen finde ich sehr gut.





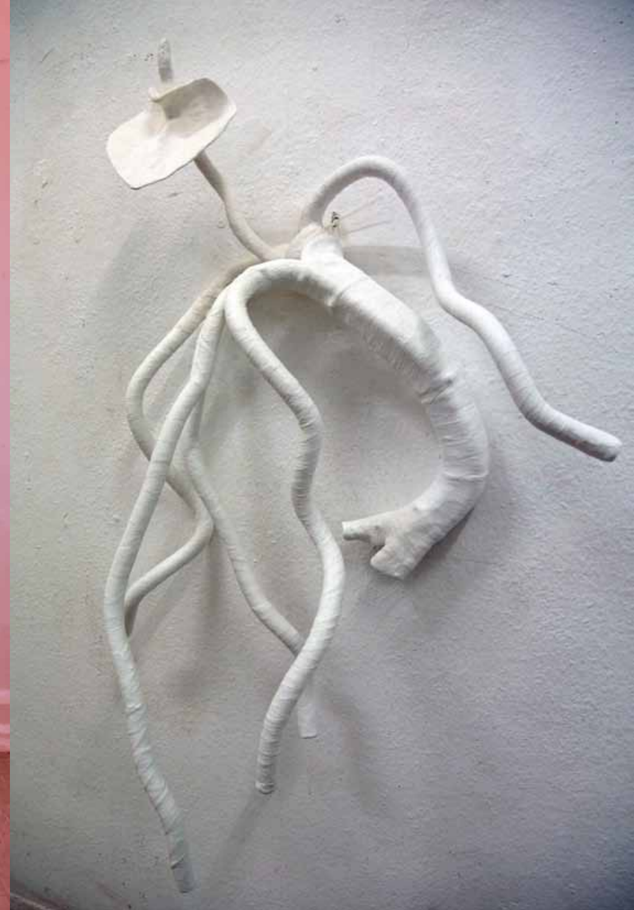
Finale 01.02.2014

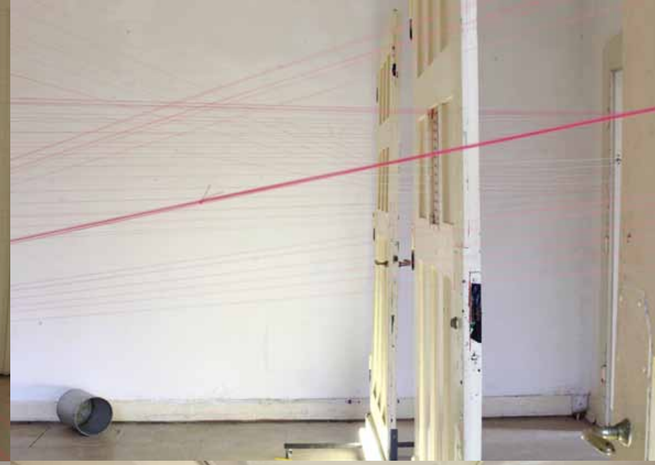
Finale 01.02.2014

Annette Kohler-Breme

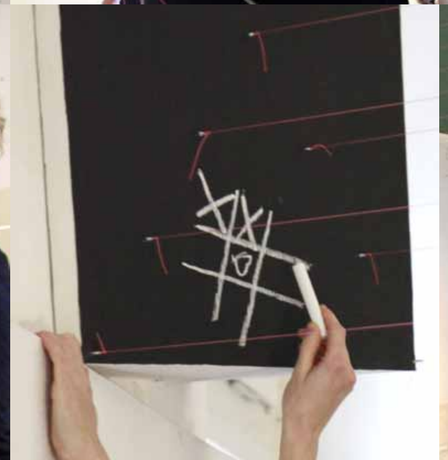
Matthias Jänen

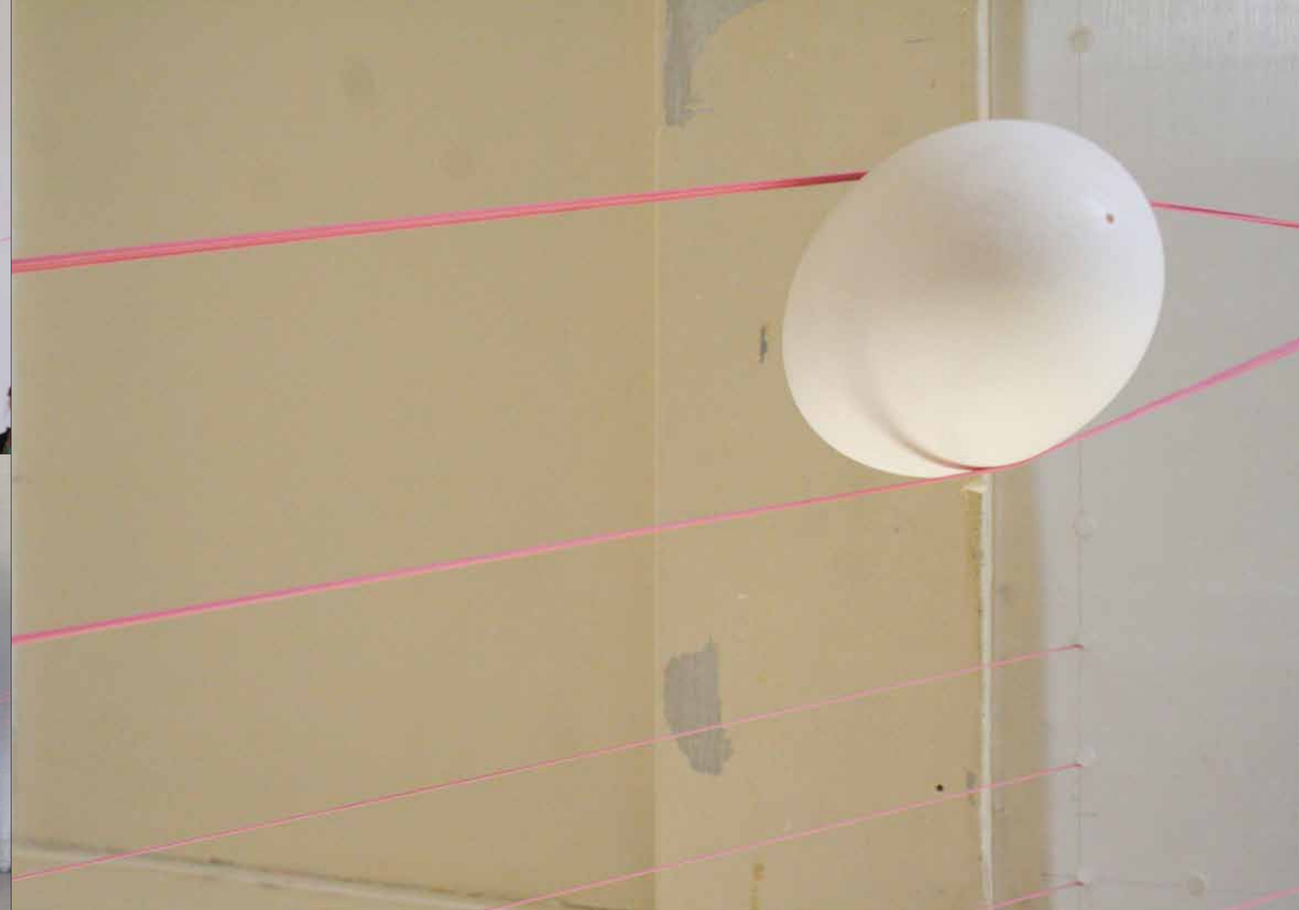
Yi Zheng Lin





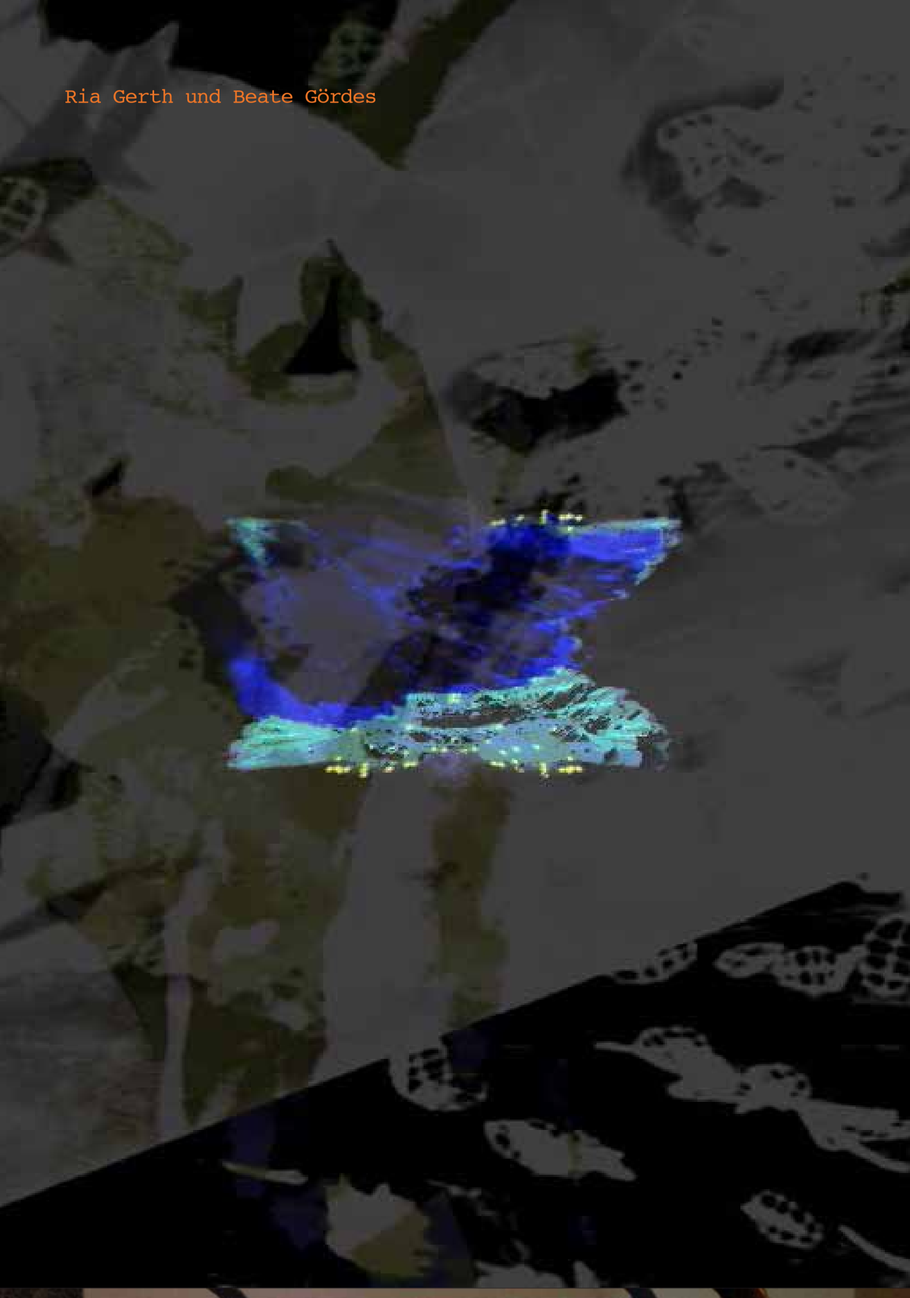
Andreas Gehlen

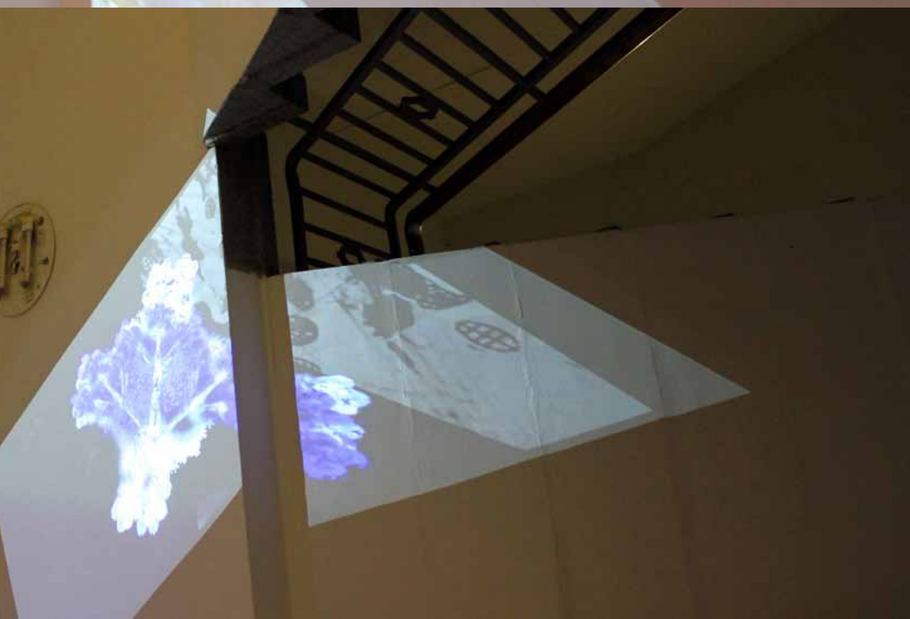




Evamaria Schaller und Andreas Gehlen

Ria Gerth und Beate Gördes





Beate Gördes

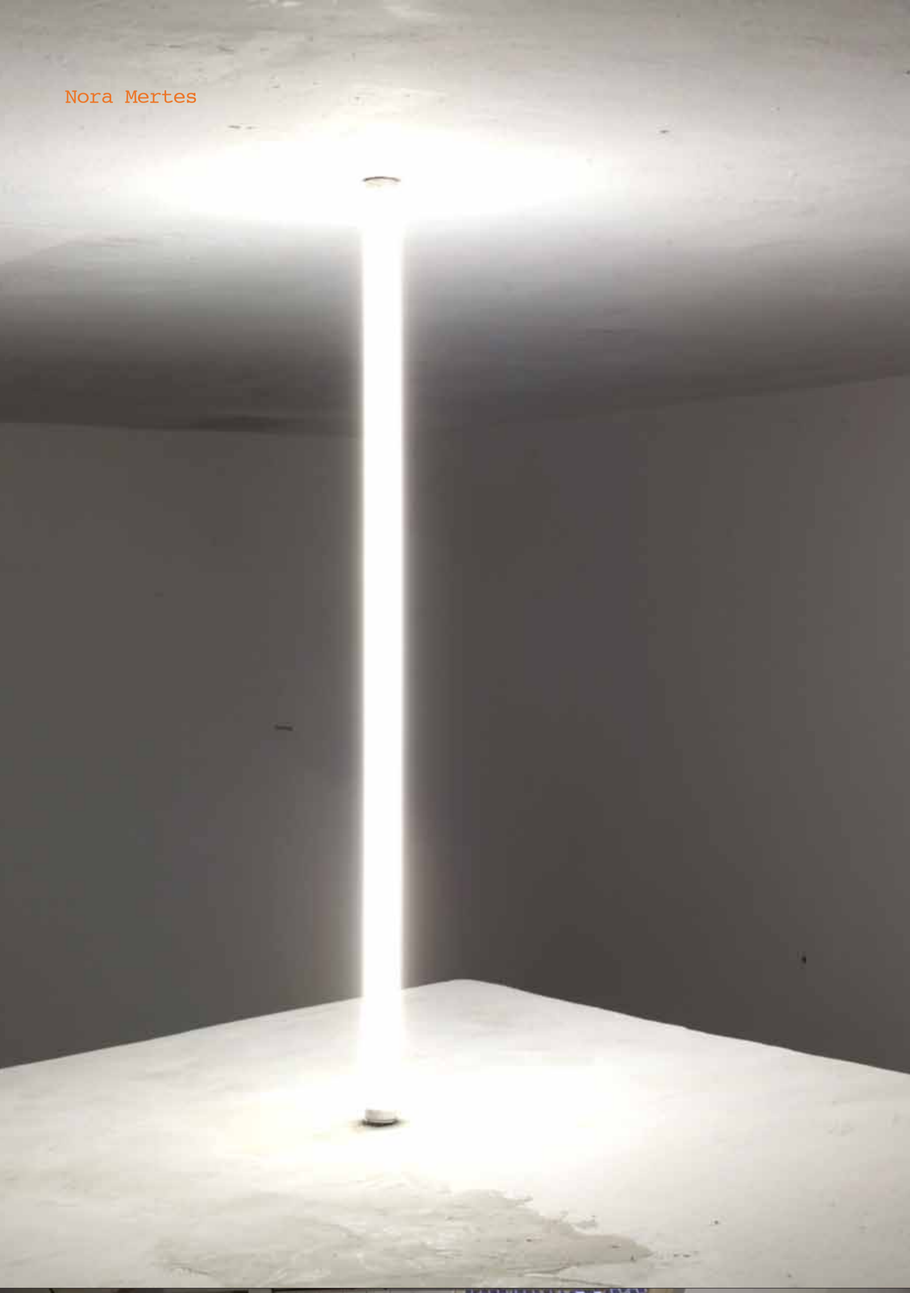
Beate Gördes

Edin Bajric

Edin Bajric

Nora Mathias

Nora Mertes



Arnika Müll

Arnika Müll

Alice Musiol

HA
AHAH
AHAHAH
HAHAHAHA
AHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA
AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH
HAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAH

Alice Musiol

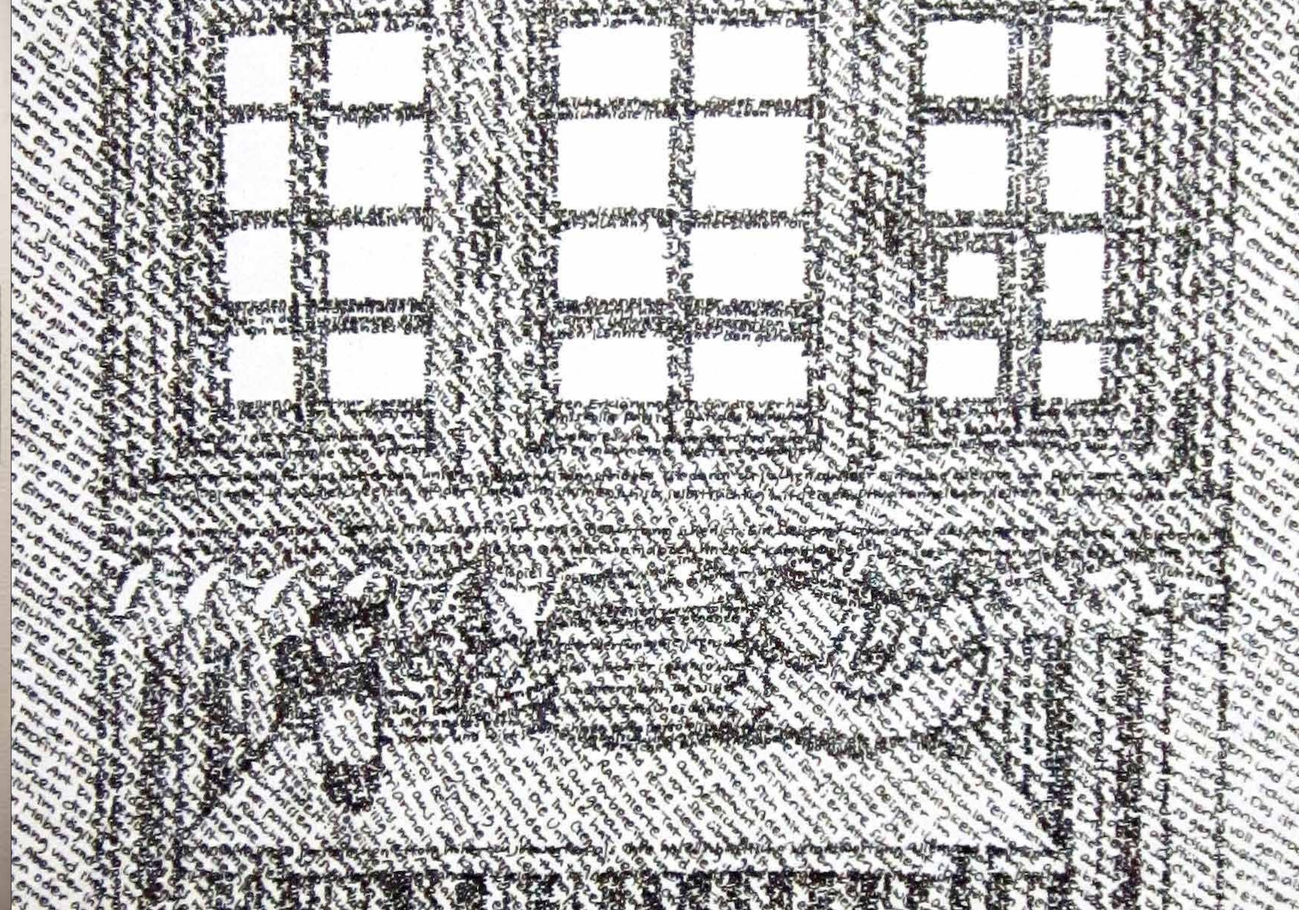
HAHAHAH

Birgit Rulsenkamp

ALDI
SÜD

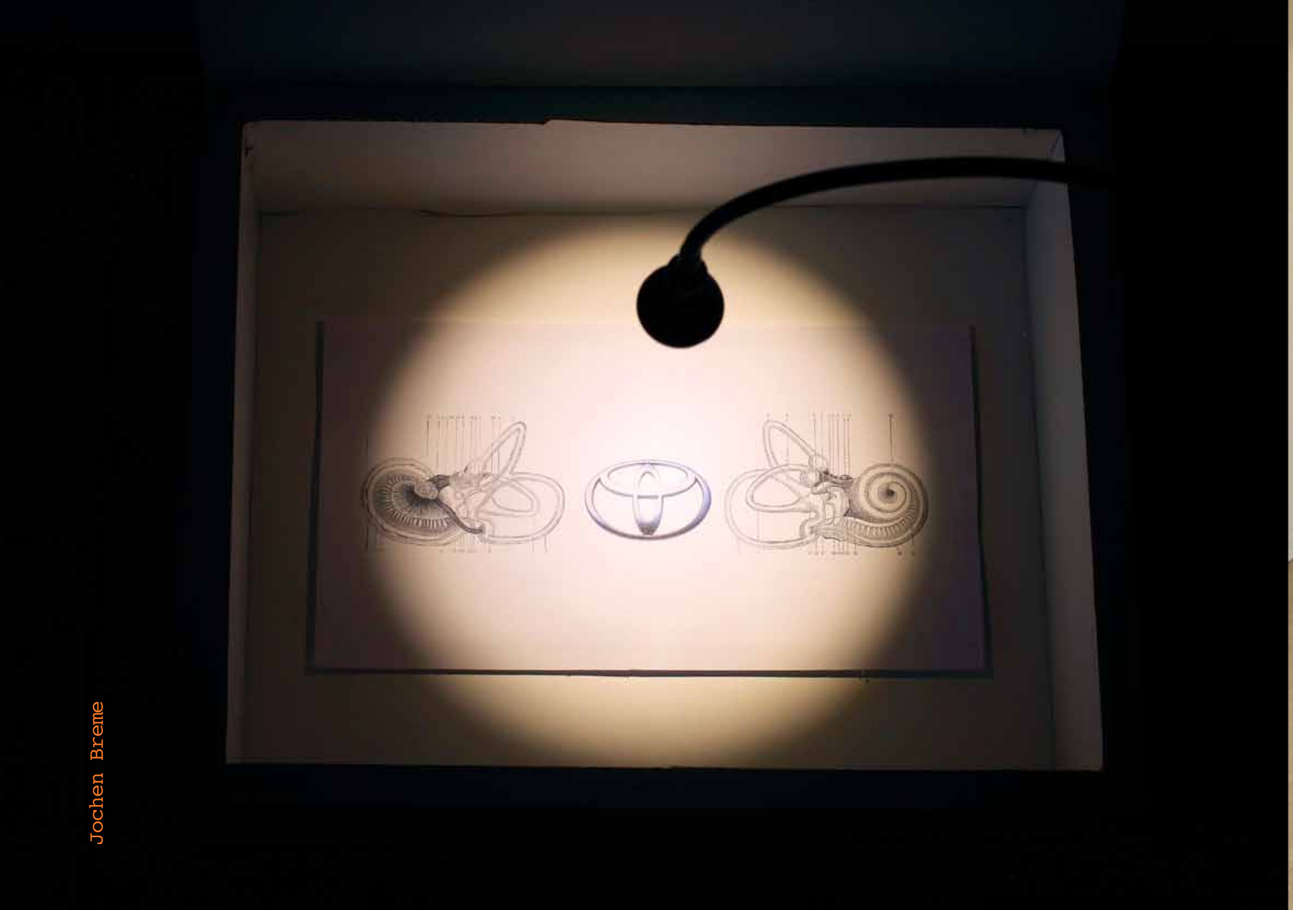
Hier
nur
Weißglas
ALDI
SÜD

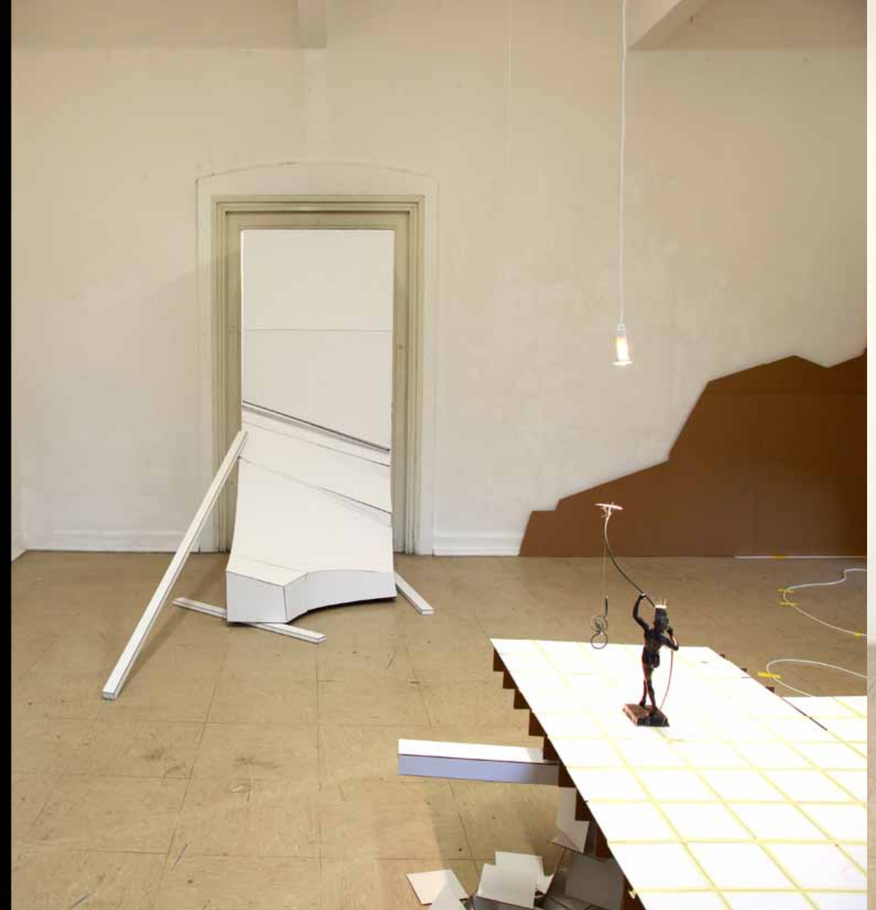
Rosaana Velasco



Jisun Lee

Ria Gerth





Jochen Breme

Jochen Breme

Herausgeberin, Konzeption, Redaktion
Atelier Ria Gerth
Blumenthalstraße 75, 50668 Köln
www.riagerth.de

Text
Ria Gerth

Layout
Medienproduktion Strewinski, Köln
www.strewinski.com

Foto-Dokumentation
Edin Bajric, Hannover

Fotos
Edin Bajric, Ria Gerth, Beate Gördes,
Annette Konrad-Breme, Alice Musiol,
Evamaria Schaller, Felix Tsaknakis

Video-Dokumentation
Anton Houtappels, Kranenburg

Veranstaltungsort
ArToll Kunstlabor e.V.
zur Mulde 10, 47551 Bedburg-Hau
Haus 6, Rheinische Kliniken, www.artoll.de

© Edin Bajric / VG Bild-Kunst, Bonn 2014,
Seite 30 - 31

© Ria Gerth / VG Bild-Kunst, Bonn 2014,
Seite 27, 41

© Beate Gördes / VG Bild-Kunst, Bonn 2014,
Seite 27 - 29

© Alice Musiol / VG Bild-Kunst, Bonn 2014,
Seite 36 - 37

Alle Rechte liegen bei den Urheberinnen
und Urhebern © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

Dank für die vielfältige Unterstützung:
Edin Bajric, Brigitte Eberle, Dr. Jutta Failing, Regina Friedrich-Körner, Beate Gördes, Gitte Grimm, Judith Guzzoni, Anton Houtappels, Elfriede Schooltink, Barbara Strathausen, Barbara Strewinski, Dini Thomsen, Annette Wachter

Dank an die Projektförderer:

www.riagerth.de